

tagsverrichtungen überhaupt erst seit ca. Mitte der 80er Jahre im Rahmen von Teamsitzungen „hinterfragt“. Erst diese inhaltlichen Auseinandersetzungen erlauben es den ErzieherInnen, sich nicht nur auf Alltagsverrichtungen und Routinen zu beschränken, sondern ihre eigentlichen Aufgaben überhaupt erst wahrzunehmen.

Zum identitätsstiftenden Merkmal wird damit die Fähigkeit, mit anderen zusammen Konzepte zu entwerfen (mit den KollegInnen, KlientInnen, anderen Instanzen usw.). Hier sind also Sensibilität, Kommunikations- und Konfliktbereitschaft gefragt. Dies setzt jedoch voraus, dass diese inhaltlichen Auseinandersetzungen als wichtiger Teil der Arbeit akzeptiert werden. Die verschiedenen Beteiligten, auch unterschiedlicher Instanzen, müssen sich Zeit nehmen, um gerade über diese inhaltlichen Aufträge zu reden, auch wenn niemand klare Lösungen zur Verfügung hat.

1.4.3 MANGELNDE SPEZIFIZIERUNG DER AUFGABENSTELLUNG

Die inhaltlichen Aufgabenstellungen sind nicht nur „hintergründig“, sondern oft auch noch allgemein und abstrakt formuliert und in sich bereits überfordernd. Aus eigener Erfahrung zitiere ich einige Arbeitsaufträge aus Heiminstitutionen:

Betreuung von Kindern
Hilfe für vernachlässigte und misshandelnde Kinder
Psycho-soziale Hilfe für Problemfamilien
Hilfe für alleinerziehende Mütter
Erziehungshilfe bei Vormundschaften und Pflegschaften
offene Jugendarbeit

Diese schriftlich formulierten Arbeitsaufträge sind oft so vage, dass die eigentlichen Arbeitsaufträge erst gefunden werden müssen. Sie müssen erst durch konkretere Anleitungen in Alltagshandeln übersetzt werden. Die Aufgaben müssen für das ganze Team, für die kooperierenden Berufe sowie für die Betroffenen erst fassbar gemacht werden. Aufgrund der oftmals sehr komplexen Problemlagen ist es nicht immer möglich spezifische Probleme überhaupt (direkt) zu erfassen. Das erzieherische Personal muss manchmal (oder auch oft) konfuse und ungewisse Momente mit dem Kind oder dem Jugendlichen aushalten können.

Allgemein formulierte Arbeitsaufträge enthalten manchmal Erwartungen, die nicht nur für bestimmte Zeit überfordern, sondern die nicht zu erfüllen sind. Hier ist es wichtig, dass die ErzieherInnen sich nicht scheuen, sich kritisch in Frage zu stellen.

KLÜSCHE schätzt (vgl. 1994, 96), dass dieses Sich-selbst-überlassen-sein die schwierigste Herausforderung darstellt für die Berufstätigen. In meiner eigenen Berufspraxis habe ich diese Freiheit eher als Hemmung erlebt. Ich habe erfahren, dass wenn es nicht gelingt (zumindest nach einiger Zeit) Arbeitsvorgaben in institutionelle Abläufe umzusetzen, die Leistungen kaum überprüft und bewertet werden können. Diese Situation bringt es mit sich, dass das erzieherische Personal „in den Tag hinein arbeiten“, ohne seine Handlungen in einen Erwartungskontext zu setzen. Dies ist in Heimen häufig der Fall, in denen nur sehr allgemein formulierte Ziele („u.a. soziale Integration, emotionale Ausgeglichenheit, funktionale Familienstrukturen“) als Orientierung dienen und von den ErzieherInnen oft so interpretiert werden, als wären sie auf unbestimmte Zeit „für